



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

91 (23.2.1900) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-81909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-81909)

General-Anzeiger



Telegramm-Adressen:
„Journal Mannheim.“
In der Spalte „Telegraphen unter“
Nr. 2958.
Abonnement:
60 Bz. monatlich.
Einsende 20 Bz. monatlich.
Durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 2.30 pro Quartal.
Anzeigen:
Die Colonne 20 Bz.
Die Zeile 5 Bz.
Einzelnummern 3 Bz.
Doppelnummern 5 Bz.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Gaus.
Für Theater, Kunst u. Literatur:
Dr. Friedrich Walter.
Für den 1. und 2. Teil:
Ernst Müller.
Für den 3. Teil:
Karl Kappel.
Notationsbüro und Verlag der
Dr. Gaus'schen Buch-
druckerei (Erl. Mannheimer
Lagerhausstraße 10).
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgervereins.
Druck in Mannheim.

Mannheimer Journal.

(110. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 4, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 91. (Mittagsblatt.)

Freitag, 23. Februar 1900.

(Telephon-Nr. 218)

Deutscher Reichstag.

162. Sitzung vom 22. Februar. (Schluß.)

Kriegsminister v. Soller (fährt fort): Was den Fall Doe-
ring angeht, so könne sich Redner kaum eine stärkere Beleidigung als
eine Ohrfeige denken. Uebrigens war die Verwundung durch den
dritten Schlag nur leicht. Redner habe nicht den Eindruck, als ob durch
den „Club der Harmlosen“ die ganze vornehme Welt Berlins kompro-
mittiert worden sei. Bebel könne nur aus Unkenntnis des Militär-
dienstes von den geistlichen Obliegenheiten des Offiziers sprechen.
In den Kadettenanstalten würden die künftigen Offiziere zur Cha-
rakterfestigkeit erzogen. Die Mißstände beweisen nur, daß die Bildung
der Offiziere noch erhöht werden müsse. Den Eindruck, daß es in
der Armee „Uebervorteilungen“ gibt, habe Redner nicht. Die lange Rede
Bebels habe nur unbedeutenden Inhalt gehabt.

Major Kug zu Ribba befaßt sich vor, auf einen von Bebel
angeführten Fall zurückzukommen.

Großmann (natl.) und Gröber (Centr.) können sich der
juristischen Auffassung des Reichsgerichtes seitens des Kriegs-
ministers nicht anschließen.

Kriegsminister v. Soller: Hoffentlich würden derartige juris-
tische Streitfragen künftig durch das Reichsmilitärgericht sachgemäß
erledigt. Er begreife freilich, ob der Richter die Frage nach der
Parteilichkeit des Urteiles überhaupt mit Recht gestellt habe.

Gröber (Centr.) befreit letzteres.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Hoffmann-Hall (Füdd.
Wollst.) führt Dabach (Centr.) aus, eine Langhobengeschichte sei
nicht wert, um zu einem Duell zu führen. Die Weigerung, nach dem
dritten Schlag das Duell abzubrechen, sei einfach ein Mord. Das Ehr-
gefühl erfordere nicht, zwei Menschenleben auf Spiel zu setzen, son-
dern es fordere, um Entschuldigung zu bitten, wenn man einen Fehler
gemacht habe. In den letzten Monaten seien 4 oder 5 Duelle gewesen.
Die Statistik des Ministers sei ungenügend. Ein striktes Duell-
verbot für die Armee müsse gefordert werden. Mord blühe in Deutsch-
land nicht so leicht bestraft werden, mit 2½ Jahren Gefängnis und Be-
gnadigung nach einem halben Jahre.

Kriegsminister v. Soller: Eine Ohrfeige sei keine gering-
fügige Beleidigung. Das Begnadigungsrecht sei Sache des aller-
höchsten Krieges. Niemand habe ihm vorzuschreiben, wie er es
ausüben solle. Das Duell als Mord zu bezeichnen, während doch das
Strafgesetz einen Unterschied macht, sei nur eine Redensart. Jeden-
falls sei es auf dem vom Kaiser vorgeschlagenen Wege gelungen, in
den meisten Fällen die Duellisten zu vermeiden.

Dabach (Centr.): Der Streit, der auf dem Langhoden wegen
einer Tänzerin erfolgt, ist ganz geringfügig. Wenn ein Offizier um
Beförderung einer geringfügigen Sache beilegt, hat er die Ohr-
feige wohl verdient. Unbegreiflich sei es, wie der militärische
Ehrenrat bei dieser Sachlage den Mord fordern konnte.

Vizepräsident v. Frege: Sie dürfen deutschen Gerichten nicht
vorschreiben, sie unterstützen einen Mord. Ich will Sie zur Ordnung.
Dabach (Centr.) entgegnet, er habe nur vom militärischen
Ehrenrat gesprochen.

Vizepräsident v. Frege: In diesem Falle vertritt der Ehren-
rat das Gericht; ich bleibe bei meiner Behauptung.

Kriegsminister v. Soller: Der Ehrenrat hat das Duell im
Fall Doebling nicht festgestellt. Die Parteien haben es unter sich
vereinbart.

Bebel (Soz.): Er habe dem Kriegsminister nicht einen Brief
geschrieben, sondern einen regelrechten förmlichen Brief geschrieben, in dem er
die Namen der ausgeschiedenen Offiziere und der Zeugen in den
einzelnen Fällen genannt habe; der Kriegsminister sei demnach ver-
pflichtet gewesen, die Untersuchung einzuleiten. Die Gerechtigkeit
fordere, daß die Ausnahmestellung der Offiziere beseitigt werde.

Der Kriegsminister bestätigt, daß der Abgeordnete Bebel
ihm einen regelrechten Brief geschrieben habe. Es sei verkehrt,
Beschuldigungen zu erheben, ohne die nötige Grundlage dafür zu
haben. Auf anonyme Denuncationen könne er nichts geben; wer
Anschuldigungen erhebt, soll auch mit seinem Namen dafür eintreten.

Steffie's Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie das Angestrichelte einer der Vernichtung preisgegebenen
Creatur rang es sich von ihren Lippen zu ihr empor.

Eine Pause entstand.

Leone stand vor ihr wie gebrochen.

„Dann ist Alles aus“, murmelte sie.

„Du wirst einen anderen Ausweg, eine andere Rettung
finden“, sagte Steffie.

„Es gibt keinen“, antwortete Leone tonlos.

„Ich will sagen, daß ich ihn nicht mehr liebe.“

„Wer soll Dir das glauben?“

„Es ist die Wahrheit, Leone. Ich schäme mich nur noch
vor ihm — so sehr, wie ich es Dir nicht sagen kann.“

„Er und mein Mann wird dann nur wissen wollen, wie
das mit Dir gekommen ist und die Wahrheit bleibe dann erst recht
nicht verborgen. — Laß es gut sein!“ sagte sie nach einer Weile, in
der sie ins Leere wie ins Chaos starrte, hinzu.

„Leone!“

Steffie umschlang sie.

Die ganze abgöttische Liebe, die sie empfand, brach
wieder in ihr hervor — elementar, genial. Sie konnte sie
so nicht ansehen, wie sie da stand — geküßt und vernichtet.

Ein Geräusch an der Thür bewirkte, daß sie auseinander
fuhren.

Der Diener trat herein und meldete, daß Curt gekommen
war, um sich nach dem gnädigen Fräulein zu erkundigen.

„Bitten Sie den Herrn Dienerant herein“, sagte Leone.

Abg. Frhr. v. Hohenberg (Welfe) protestirt gegen die Er-
klärung des Kriegsministers über das Duell.
Werner (Reichsp.): Quelle seien zuweilen nicht zu vermeiden.
Soller (Christl.): Weitere Kreise des deutschen Volkes
nehmen Anstoß an dem Duell, weil sie darin einen Widerspruch
gegen die christliche Lehre sehen.
Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

× Karlsruhe, 22. Febr. (Der Gesetzentwurf
über die Zwangsverziehung und die Bevormundung
durch Beamte der Armenverwaltung bestimmt in Art. I, daß an
Stelle des Amtsgerichts dem Vormundschaftsgericht die Mit-
wirkung bei der Zwangsverziehung übertragen wird. In Art. II
werden die Änderungen des Gesetzes vom 4. Mai 1888 auf-
gezählt. Der Hauptparagraf 1 erhält folgende Fassung: Das
Vormundschaftsgericht kann die Zwangsverziehung eines Minder-
jährigen, der das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, das ist
die Unterbringung desselben in einer geeigneten Familie oder in
einer Erziehungsanstalt oder in einer Besserungsanstalt zur Ver-
hütung seiner sittlichen Verwahrlosung anordnen: 1. wenn die
Voraussetzungen des § 1686 oder des § 1838 des B.G.B. vor-
liegen; 2. wenn die Zwangsverziehung außer diesen Fällen zur
Verhütung des völligen sittlichen Verderbens notwendig ist.
(Nach § 1686 des B.G.B. ist dem Vormundschaftsgericht die Be-
fugnis eingeräumt, bei den unter elterlicher Gewalt stehenden
Minderjährigen die Zwangsverziehung anzuordnen, wenn der
Vater bzw. die Mutter durch Mißbrauch der Erziehungsgewalt
das leibliche oder geistliche Wohl des Kindes gefährdet; nach § 1838
des B.G.B. ist bei bevormundeten Minderjährigen diese Befugnis
unbeschränkt gegeben, und nur, wenn die Sorge für die Person
des Mündels dem Vater oder der Mutter zusteht, an die Be-
schränkung des § 1686 des B.G.B. gebunden.) Nach Art. III des
Entwurfs können Gemeinden oder Kreise mit Genehmigung der
Ministerien der Justiz und des Innern genehmigen, daß Be-
amten der Gemeindearmenverwaltung oder der Kreisarmenver-
waltung alle oder einzelne Rechte und Pflichten eines Vormunds
für diejenigen Minderjährigen übertragen werden, welche im
Wege der öffentlichen Armenpflege unterstellt und unter Aufsicht
der Beamten entweder in einer von diesen ausgewählten Familie
oder in einer Anstalt, oder, sofern es sich um uneheliche Minderjährige
handelt, in der mütterlichen Familie erzogen und verpflegt wer-
den. Der Beamte behält die Rechte und Pflichten des Vormunds
auch nach Beendigung der Erziehung und Verpflegung bis zur
Volljährigkeit des Mündels. Auf Antrag der Armenverwaltung
ist ein anderer Vormund zu bestellen. Der letzte Artikel IV erhält
noch einige besondere Bestimmungen für den Fall, daß nach
Art. III dem Beamten alle Rechte und Pflichten eines Vor-
munds übertragen werden.

* Berlin, 22. Febr. (In der heutigen Sitzung
des brandenburgischen Provinziallandtags)
verlas der Vorsitzende v. Ledebow folgendes Telegramm
des Kaisers aus Hubertusstock:

Den vereinigten Brandenburgern sendet, schmerzlich
betrogt, abwesend sein zu müssen, seine warmen Grüße in
aller Treue
Kaiser Wilhelm.

Der Provinziallandtag antwortete:

Treue brandenburgische Männer danken Ew. Majestät
allerunterthänigst für das gnädige Telegramm. Sie leben und
sterben für ihren Markgrafen.

„Ich kann jetzt Niemand sehen, fuhr sie fort, als der Diener
sich entfernt hatte — ich lasse Dich mit ihm allein.“

Steffie fühlte keine Kraft mehr, sie zu halten, Leone ging.

Der Boden schwankte unter ihr. Jeden Fall fühlte sie sich
entzissen. Sie trieb dahin wie auf einem vom Sturm hin und
her geworfenen Brett. Unglücklich werden — oder unglücklich
machen! Es war die einzige Wahl! Wer rieth ihr, wer half ihr?
Wollte sich Niemand ihrer erbarmen.

„Curt!“

Mit einem Schrei stürzte sie ihm entgegen.

Er fing sie in seinen Armen auf.

„Steffie!“

Er kam, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Der Diener hatte ihm gesagt, daß das „gnädige Fräulein“
wieder vollständig gesund war. Nun lag sie zitternd an seiner
Brust, erregt, aufgelöst, nicht wie eine Kranke — wie ein ver-
lassenes, von der Welt verstoßenes Geschöpf, dessen einzige Zu-
flucht er noch war.

„Steffie, was hast Du, was ist geschehen?“

Nach gab es Jemand auf der Welt, der zu ihr hielt. Jetzt
wußte sie's. Und wenn sie selbst die rechte Wahl nicht fand —
er würde sie für sie finden. Ihm wollte sie blind vertrauen
und dann thun, was er für recht und gut ansah. Die ganze
Wahrheit sollte er erfahren. Sie hatte Niemandem Stillschweigen
gelobt. Niemand hatte dies Versprechen von ihr gefordert. Wollte
sie den Weg, den sie gehen sollte, wissen, so mußte sie sprechen —
zu ihm. Zum erstenmale war ihr der Bruder das, wozu ihn
das Schicksal, das ihr die Mutter genommen hatte, bestimmt zu
haben schien.

„Erstreck nicht vor mir, Curt! Du mußt mir raten,
helfen! Ich habe keinen Menschen mehr als Dich!“ sagte sie.

„Dir ist ein Unglück zugestoßen, Steffie!“ brachte er nur hervor.

Oesterreich - Ungarn.

* Wien, 22. Febr. (In der Regierungsa-
ussprache) zur Eröffnung beider Häuser des Reichs-
raths erwähnte der Ministerpräsident v. Röscher auch den
Ausstand in den Kohlenbergrevieren Böhmens und Mährens
sowie Schlesiens. Die Regierung, sagte er, werde unter gleich-
zeitiger Beobachtung der Interessen der Produktion die Be-
strebungen der Arbeiterschaft nach Verbesserung der Arbeits-
bedingungen und auch die Frage der Arbeitszeit gewissenhaft er-
örtern. Sie leitet bereits die unerlässlichen Vorarbeiten ein und
werde nach deren Abschluß ihre Zusage einlösen. Der Minister-
präsident wies ferner auf den nahen Abschluß der Handelsver-
träge und die Nothwendigkeit einer raschen Genehmigung der
bereits getroffenen Vereinbarungen mit Ungarn hin.

Frankreich.

p. Paris, 21. Februar.

Von der Weltausstellung.

Aus Tokio kommt die Nachricht, daß eine Truppe von zehn
japanischen Tänzerinnen unter der Führung einer
Restaurateurin aus Karasumori nach Paris kommen werden,
um während der Weltausstellung in einem Panorama daselbst
Vorstellungen zu geben. In den ersten Tagen des Monats März
reist auch eine Gesellschaft von Schauspielern aus Japan
nach Europa ab, die der Zi, welche gleich ihren Kunstgenossen,
den Kawakami, in Paris auftreten wollen. Die Letzteren sind bereits
unterwegs, besuchen aber bei der Gelegenheit die Vereinigten
Staaten. Den Zi geht der Ruf ihrer vorzüglichen Leistungen
voraus. In ihrem Spielplan haben sie nicht nur einige der
ältesten japanischen Stücke, deren Themen auch in Europa bekannt
sind, sondern sie sollen auch französische Stücke, hauptsächlich
Lustspiele von Moliere, in japanischer Uebersetzung gespielt
haben. Ein reicher Japaner und großer Theaterfreund trägt
die Kosten für dieses theatrale Unternehmen.

Unter den hohen Eichenbögen der alten Maschinengallerie
auf dem Marsfelde wird eine Reihe mittelalterlicher Gebäude
aufgeführt, die eine kleine Stadt für sich bilden. Es ist dies der
Bereich der Kunstler von Lebensmitteln und
Weinen, die, siebenhundert an der Zahl, auf einem Raume
von einem halben Hektar untergebracht werden sollen. Die
Bauten sind in Ballenwerf aufgeführt, mit Stuck und Marmor
bekleidet, die nach authentischen Abbildungen geformt sind. Durch
eine besondere Behandlung verleiht man dem Ganzen das Ge-
präge des Alters, wie es sonst nur Zeit und Wind und Wetter
unwiderstehlich mit sich bringen. Alte Rath- und Bürgerhäuser,
Klöster und Abteien, Hospitäler, sowie einzelne Glockenthürme,
Alles dem weinreichen Gegenden Frankreichs entlehnt, sind hier
nachgebildet worden, um zur Aufnahme der Produkte der ver-
schiedenen Provinzen zu dienen. Die Weinhandler aus dem Seine-
gebiet beziehen einen Pavillon, als dessen Hauptschmuck Nach-
bildungen der Meisterwerke Jean Goussons dienen. Ein histori-
sches Thor aus der Zeit des Kaisers Augustus, freilich in Ruinen,
führt zu den Weinen des Garb, und durch ein Fenster im Innern
der Tour de la Justice von Carcassonne, worin die Weine von
Südfrankreich lagern, erblickt man ein Diorama dieser alten
Stadt.

„Ja. Aber Du mußt ruhig sein, wie ich. Ich will es
sein und Du mußt mir dasselbe versprechen! Willst Du?“

Sie sah ihn so stehend, so bezwingend an, daß er sich endlich
bemeisterte.

„Ja. Nun sprich!“

Er mußte sich setzen.

Dann begann sie zu erzählen — Alles, der Reihe nach, wie
es gekommen war, seit gestern Nachmittag, bis sie mit dem Auf-
tritt endete, der sich soeben zwischen ihr und Leone abgespielt
hatte. Auch von dem, was ihr die Brust gerrth, von ihrem Elend
verheimlichte sie ihm nichts — nichts von der Qual der Wahl,
vor die sie gestellt war — nichts davon, daß, was sie auch wählen
mochte, das Unglück auf sie wartete.

„Nun weißt Du Alles, Alles“, schloß sie erschöpft — „sage
Du, was soll ich thun. Ich weiß es nicht!“

Eine namenlose Gleichgültigkeit war, während sie sprach,
über sie gekommen.

So starrte sie, auf seine Antwort wartend, jetzt vor sich hin.
Er erwiderte noch nichts.

Wiederholte er sie mit Ausruhen unterbrochen. Als sie
der Scene Erwähnung that, wie Brodsteels Lippen auf Leonies
Hand voll Leidenschaft sich preßten, weil ihr vorangegangenes
Vernehmen ihn von einer solchen Rührtheit wenigstens nicht zurück-
schreckte, sprang Curt auf. Sie sah nur die Bewegung seines
Armes, wie er die Hand an das Gegenglied legte, als wollte er
die Klinge ziehen, um befehlungslos ihn, an den bloß zu denken
sie schauderte, niederzustrecken. Eine blühartige Angst durchzuckte
sie. „Weiter!“ aber flüsterle er ihr heiser zu und sie fuhr fort.
Immer wieder fuhr er empor, bis er stiller wurde und stiller und
nun selber aussah, als hätte sie Beide der Unglücksfall ge-
troffen, nicht bloß die Schwester allein.

(Fortsetzung folgt.)

Schottland eingefunden, so daß der von Südwestfrankreich zu uns vorgebrachte Hochdruck rasch wieder abgelaßt wird. Für Samstag und Sonntag ist fast ausnahmslos bewölkt und auch wieder zu einzelnen Niederschlägen geneigtes Wetter in Aussicht zu nehmen.

Aus dem Großherzogthum.

BN. Bretten, 21. Febr. In der Jünglingserziehungsanstalt Bretten ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Jüngling Otto L a m e r aus Hirschheim hatte im Krankenzimmer der Anstalt die Aussicht über einige Kranke und bei dieser Gelegenheit einen anderen Jüngling, der wegen zeitweilig epileptischer Anfälle im Krankenzimmer sich befand, betastet, worauf er starb. Die Ursache des Todes ist noch unbekannt, doch ist die Todesursache anders zu erklären, denn erst heute erfolgte die Verhaftung des Täthters. Eine nähere Untersuchung ist eingeleitet.

*** Pforzheim, 21. Febr.** Der Bürgerausschuß nahm einen Antrag des Stadtraths an, wonach die städtische Sportasse ermächtigt wird, Wechsel mit höchstens drei Monaten Verfallzeit und mit drei guten Unterpfändern bis zum Höchstbetrage von 50,000 M. zu disponiren.

BN. Waldersee, 2. Febr. Der hiesige Militärverein gewann in der Offenburger Zumbachlotterie 250 M. Sonntag Nachmittag wurde dieser Gewinn unter die Mitglieder vertheilt, wobei es sehr lustig zuging.

BN. Wülheim, 21. Febr. Der letzte Weinmarkt im hiesigen Rathhauseaal war gut besucht. Bei einem Angebot von 71 Nummern in einem Quantum von einigen Tausenden Hektolitern wurden verkauft ca. 325 Hektoliter für M. 26,783.50. — Die Nachfrage nach älteren Weinen war besser als die nach neuen.

BO. Eberach, 22. Febr. Ein Grenzaufseher stürzte sich in selbstmörderischer Absicht in die hoch angeschwollene Wiese, doch gelang es einem Kollegen mit Hilfe eines anderen Mannes, den Todeslandiden zu retten. Nach dem Grund des Selbstmordversuchs befragt, erklärte der Grenzaufseher H. Breis, Jg., er habe die That begangen, weil er nicht imstande sei, seine Kinder zu ernähren.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Q. Ludwigsb., 23. Febr. Der taubstumme Steinbauer Georg Böhm verlegte den Fabrikarbeiter Lorenz Kullmann in einer Wirtshauskammer in der Dombosstraße durch einen Messerstich in die Hüfte, so daß dieser verlorben ist. Der Verlebte hinterläßt eine Witwe mit 6 kleinen Kindern. Der Thäter wurde verhaftet.

Gerichtszeitung.

*** Mannheim, 21. Febr. (Strafkammer I.)** Vor.: Herr Landgerichtsdirektor Walz. Vertreter der Großh. Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Baumgartner.

1) Am 16. März v. J. wurde der 21 Jahre alte Koch Adolf Münz aus Mainz wegen Fahrabstiebs zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt. Am 17. Januar d. J. hatte er die Straße verläßt und 3 Tage darauf sah er schon wieder ein Rad. Es war Eigentum des Spenglers Viktor Boffo (Marke Superbe, Werth 200 M.) und stand im Hausgang des Hauses P. 4, 2. Münz trat dann auf dem Wege zum Reihhaus, wo er das Rad zu versetzen gedachte, einen früheren Diebstahnsgehilfen, Namens Großhans, von dem er befragte, daß er ihn anzeigen werde. Er gab deshalb das gestohlene Rad einem jungen Weibchen, damit dieser es in der Wirtshauskammer neben dem Hause, aus dem er das Rad gestohlen, abgeben. So kam es wieder in den Besitz des Bestohlenen. Münz wurde heute zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

2) Die Kufferehebe vom 29. November v. J. hatte heute ihr Nachspiel vor der Strafkammer. Am genannten Tage traf der Schuhmacher Hefner mehrere Kuffern im Restaurant „Stolzengels“ an, die sich auf der Haltestelle zu langweilen, dort Bier tranken und Karten spielten. Hefner schrieb die pflichtvergeßenen Kuffertanten auf. Dabei kam es zwischen ihm und dem Kuffert H. G. G., der nach der Angabe des Schuhmachers mit der Kuffert im Wunde nur unbedeutend geklopft habe, zu einem Wortwechsel, der sich auf dem Haltestellplatz fortsetzte. Hier wurden einige Kuffertanten gegen Hefner thätlich und als er mit dem Säbel um sich schlug, wurde er von dem Kuffert Wilhelm Steine entworfen, der dann aber den Säbel dem in der Wirtshauskammer eingetroffenen Schuhmann Bopp abgab. Als Bopp dann abgeführt wurde, folgte Steine als Hauptpolizeimode, wo er irtümlicherweise als Verhafteter betrachtet wurde. Als er seine Person nicht anerkennen konnte, wurde er abgeführt. Die damit beauftragte gewesene Schulheule behauptete, Steine habe sich dagegen gestäubt, habe sich zu Boden fallen lassen und um sich getreten, so daß er an seinen gebunden auf einem Karren nach dem Amtsgefängnis habe gefahren werden müssen. Steine dagegen sagt, daß er ohne Grund genommen und von den Schulheulen mißhandelt worden sei. Er habe sich nicht von selbst auf den Boden fallen lassen, sondern sei durch den Druck der an beiden Armen befestigten scharfkantigen Schließhaken niedergeworfen worden. Auch habe er nicht getreten. Die Schließhaken hätten ihn blutig gequetscht. Steine wurde von Schöffengericht wegen Widerstands zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. In der heutigen Verhandlung über die Verurteilung Steines bemerkte der Vorsitzende u. A., daß die Feststellung der Personalkarte der Kuffert und der ganze Aufwand an Energie und Gewalt eigentlich überflüssig gewesen sei, da die Leute nach ihren Nummern sehr leicht zu ermitteln gewesen wären und durch Mandat entsprechend bestraft hätten werden können. Das Gericht erlangte die Verurteilung als gerechtfertigt an und setzte die Strafe auf 8 Tage Gefängnis herab, welche als durch die verübte Unterthänigkeit als verübt gelten. Verh.: R. A. Dr. Wittmer.

3) In dem bekannten Verleumdungsprozeß Hoffschaupielers Dr. Kaffer gegen Kaufmann Josef Feig Ehefrau fand heute wieder

Eigenschaft er in einem chinesischen Theater Reizopfer eine Verleumdung davontrug. Als ehemaliger Soldat fand er hierauf in Invalidenhause zu Washington Aufnahme, während sich seine Frau in New York kümmerlich als Krankenpflegerin fortbrachte. Der Graf verschwand nach kurzer Zeit aus dem Invalidenhause und gerade um diese Zeit herum traf die Nachricht ein, daß er durch den Tod eines einflussreichen Amerikaners Erbe eines fürstlichen Vermögens geworden. Nach vielem Suchen entdeckte man ihn endlich in einem Sanatorium in New York. Heute ist Graf Gebhard v. Blücher Herr eines Baarvermögens von mehr als einer Million Dollars und eines großen Grundbesitzes, sowie eines dazu gehörigen fürstlichen Schlosses. Seine Gesundheit ist jedoch durch Sorgen und Entbehrungen untergraben, aber seine Frau hofft, ihn nach Deutschland bringen zu können und erwartet, daß er sich dort bald ganz erholen wird. Die Mittel zur Reise nach Europa hat ihm eine bekannte Anwaltsfirma in New York nach Prüfung der Erbsprüche vorstreckt. Graf Gebhard v. Blücher ist der älteste Sohn des in London lebenden Fürsten Blücher, der durch seine Rechtsfreileitungen mit seinen Söhnen und durch die offen zur Schau getragene feindselige Haltung gegen Preußen bekannt geworden ist.

— Zu dem schweren Unglücksfall aus dem Plappeviller Scheidenstande bei Metz, bei dem, wie gemeldet, zwei Dragoner von einem Sergeanten erschossen wurden, wird weiter berichtet, daß es sich um den Gefreiten Grager und den Dragoner Bud handelt, welche Beide bei der fünften Eskadron des schleswig-holsteinischen Dragonerregiments Nr. 13 standen. Ueber den Hergang des bedauerlichen Vorkommnisses werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Grager, welcher aus Hamburg stammt, und Bud, der aus einem Dorfe bei Altona gebürtig ist, waren bei einem Stießen, welches durch eine Abtheilung der Eskadron unter Aufsicht des jüngsten Leutnants Sauer stattfand, zum Markiren der Schiffe kommandirt. Zunächst wurde auf eine Entfernung von 150 Meter geschossen, welche Distanz später auf 200

einmal eine Verhandlung statt. Die Zeit war vom Schöffengericht wegen Verleumdung zu einer Geldstrafe von 200 M. oder 30 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Sie hatte nach einem früheren Prozeß, der für sie ungünstig gelaufen, dem erwähnten Künstler den Vorwurf gemacht, er habe falsch geschworen. Die Verurteilung der Dame war von Erfolg. Die Strafe wurde auf 25 M. herabgesetzt, allein die Kosten aus der 2. Instanz blieben ihr, so daß der Gewinn nur Frage der Zeit ist. Inzwischen ist eine neue Klage Feig gegen Kaffer in Schwere. Die Vertheidigung der Verurtheilten hatte R. A. Dr. Engler geführt, der Privatkläger war durch R. A. Dr. Köhler vertreten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.

(Wahspiel des eilffischen Theaters.)

Zum ersten Mal:

Der Herr Maire.

Lustspiel von Gustav Stoskopf.

Als vor Jahren das oberbayerische Gebirgsstädtchen seine engere Heimat zum ersten Male verließ und seine Wanderung zunächst durch die südlichen, dann sogar durch die nördlichen Gebiete des Reiches unternahm, wurden lebhafteste Bedenken laut, ob man ihm außerhalb der blauweißen und schwarzgelben Grenzgebiete Verstandnis entgegenbringen werde, aber der unerwartete Erfolg unterdrückte alle Bedenken und Zweifel. Dieselben Bedenken wiederholten sich, als gestern das eilffische Theater den ersten Vorstoß ins badische Nachbardland machte, wurden aber glänzend widerlegt durch den wirklich durchschlagenden Erfolg des Mannheimer Wahspiels. Es ist kein Zweifel, daß uns Wälscher der alemannische Dialekt des Elsas zunächst etwas fremdartig berührt, aber das nur gewöhnt sich doch schnell daran und erweist bei aller Eigenart und Verschiedenheit vom Pfälzischen und Rheinfränkischen doch auch manche verwandtschaftliche Beziehungen. Dazu kam, daß das Stück, mit dem sich die Elffler gestern bei uns einfanden, „Der Herr Maire“, und seine Wiederergabe viel zu ihrer überaus freundlichen Aufnahme beitrug. Man pflegt sonst im Allgemeinen an derartige Volkskomödien keine allzu großen Anforderungen zu stellen, und gerade die Stücke der oberbayer. Truppen haben uns in dieser Beziehung nicht verkannt. Im „Herrn Maire“ aber tritt ein Stück entgegen, das wohl dazu geeignet ist, den idealen Jorden zu dienen, die seine Darsteller vorzeigen, nämlich das Interesse an Literatur und Volksthum des Elsas zu wecken und zu fördern. An diesem Interesse werden auch Fernerlebende, besonders aber wir als Nachbarn gerne theilnehmen, gilt es doch einem Lande mit dem wir uns eng verknüpft fühlen und auf dessen Wiedererwerb das neue deutsche Reich mit Stolz und Freude blicken darf, um so mehr als die Bemühungen, dieses Land auch in kultureller Hinsicht wieder ganz dem Deutschland zu gewinnen, im Laufe dreier Jahrzehnte von stetig fortschreitendem Erfolge beglückt gewesen sind.

Das dreitägige Lustspiel G. Stoskopfs, der übrigens als Maler eine sehr geachtete Stellung einnimmt, darf auf literarische Schöpfung berechtigten Anspruch erheben. Wahre Liebe zur eilffischen Heimath und genaue Kenntniss der Sitten und Empfindungen des alleingewesenen Volksstammes spricht daraus. Die eigentliche Handlung des Stückes ist nicht das Beste und Originellste, erweist sich aber als sehr geeignet für die volkstümlich-humoristische Zwecke, die der Verfasser verfolgt. Der erste Akt nimmt einen sehr gut gelungenen Anlauf zu einer überdauerlichen Charakterkomödie, in deren Mittelpunkt die gut gezeichnete Figur des Dorfbürgermeisters, des Herrn Maire steht; die folgenden Akte aber spielen dann mehr auf ein humoristisches Volksstück hinaus. Anno 70 hat sich der biedere, leichtregbare, ehrgeizige Maire, der prächtige Tappus eines eilffischen Gemeinde-Vorstehers, in den Räumlichkeiten von Strahburg als „Gardemobil“ seinen Rheumatismus geholt, aber in den 25 Jahren, seitdem er als Maire über sein Dorf gebietet und sich mit der Oppositionspartei des Herrn Abthunten herumgerät, ist er wenigstens äußerlich und von gelegentlichen französischen Reminiscenzen in Sprache und Gesticulation abgesehen, ein guter Deutscher geworden, der mit der höchsten Ehrfurcht zu seiner vorgelegten Behörde, der Kreisdirektion aufsteht. Er ist stolz auf seine „Mairats“, die er mit großem Selbstgefühl aufzählt: „Ich bin jetzt 25 Jahre Maire, bin fünf Mal präsumirt worden auf Reichstagswahl, bin im Kreisverban, geh auf alle landwirthschaftliche Konferenz, habe die Runkelmischel der Bäueren uff's wärmste an's Herz geleit, gar hüßig de Hüet ab dem Herr Gendarm, hab in fünfzigtausend tein Kaiserkrone verfaßt, hab allemal for de Kandidat von der Regierung g'schafft, hab zwei Kuffe genommen in d'r Fuderlawel von Erbsen, d'r Commisfar Wm Gonton-Dei bett m'r M'leisch g'fäit: „Sie sind mein Mann“, und ihr Durchlaucht heit m'r uff d'r leicht Verbrämierung eichändig d'Hand gedrückt, ohne daß i ne drum gebette heß!“ Bei solchen Verdiensten wartet er denn mit Selbstsucht auf eine Ordensauszeichnung, und es hat ihn tief gekümmert, daß der „Schulze“ von Strahburg bereits den Kronenorden IV. Klasse erhalten hat, der ihm noch nicht zu theil geworden ist. Mit der ergötlichen Charakterisierung dieses ordensgierigen Dorf-Maires fängt nun die Liebesaffäre seiner beiden Töchter Greil und Marie an, die beide reiche Bauernsöhne heirathen sollen. Als Greil der ersten erscheint ein berber Kouriersimpel, der Seppel, blüht aber „himmlisch rich“, der nach dem Grundsatz: „Wenn m'r uff d'Freier geh, bist ich, wenn d'r Freier uff's Gäß geh, m'r muag e Schmilser han“, seinen schlaun Freund Jerru als „Schmilser“, d. h. in diesem Falle als Brautwerber mitbringt, schließlich sich aber gefallen lassen muß, daß dieser ihm die Braut selbst weglopert. Als Greil der Jüngeren erscheint ein Stadtherr, den diese auf einem Bauernfeste kennen gelernt hat, der Privat-Geliebte Dr. Freundlich, der mit der Abfassung eines eilffischen Dictionars beschäftigt ist und für seine Dialectstudien alle irgendwie bemerkenswerthen Ausdrücke und Redensarten in sein Notizbuch aufschreibt. Dieser höchst ungeschickte Sprachforscher, die durch übermäßige Karrikatur am Wenigsten gelungene Figur des Lustspiels,

weiter erhöht wurde. Einer der vorgeannten Dragoner soll nun das Signal „Scheide frei!“, welches durch Einziehen einer rothen Fahne gegeben wird, markirt haben, als Beide noch hinter der Scheibe in der Vertiefung standen. Leutnant Sauer, welcher den Dienst für einen Kameraden übernommen hatte, befahl nun dem Sergeanten Schube, das Scheiden als Greil zu beginnen, welchem Befehle dieser auch sofort nachkam. Die Kugel durchdrang die Scheibe und traf den zunächst dahinter stehenden Grager und dann seinen Hintermann Bud. Ersterer durchschlug sie die ganze Brust von rechts nach links und letzterer den Hals. Er war sofort todt, da ihm der Schuß mitten ins Herz gegangen war, und B. verstarb bald darauf im Lazareth. Die sofort eingeleitete militärgerichtliche Untersuchung hat vorläufig ergeben, daß weder dem Sergeanten noch dem die Aufsicht führenden Offizier irgend welche Schuld trifft, da die Scheibe thatsächlich als „frei“ gemeldet war. Es kann sich nur darum handeln, wer das rothe Signal zu früh eingezogen hat, einer der Geliebten oder einer der beiden Ueberlebenden, die natürlich zunächst verantwortlich und deshalb in Untersuchung gezogen sind. Die Eltern der unglücklichen Opfer wurden sofort telegraphisch benachrichtigt.

— „Stundenweise Dienstmädchen“ ist die neueste Reizopfer Erfindung. Sehr viele Familien können es sich der Kostspieligkeit oder auch der räumlichen Beschränktheit ihrer Wohnung wegen nicht leisten, ein Dienstmädchen zu halten, bedürfen aber doch häufig weiblicher Hilfe, wenn die Hausfrau durch Krankheit oder andere alltägliche Gründe am Arbeiten verhindert ist. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist ein Institut begründet worden, welches Dienstmädchen für jede gewünschte Zahl von Stunden des Tages für 20 Cents die Stunde zuweist. Das Geschäft wird sich bezahlen. Die Nachfrage nach stundenweisen Dienstmädchen hat sich sofort als eine sehr starke erwiesen.

— Die School Boards in London, Birmingham, Leicester und anderen Orten haben besondere Klassen für Kinder eingerichtet, die in den gewöhnlichen Schulen wegen Schwachsinns

beim Revidiren scheitern, daß er eine Kuh nicht von einem Schaf unterscheiden kann und „Komm Marlene“ für ein eilffisches Volkslied hält, benimmt sich nun bereit, daß man es der jähigen Marie wirklich nicht verdenken kann, wenn sie ihre Liebe einem Bekannten aus ihrer Pensionzeit, dem jungen Pfarrer, Sohn eines wohlhabenden Speereihändlers zuwendet, der als starrer Katholik im Dorf erscheint. Die Verwicklung entsteht dadurch, daß Dr. Freundlich als der vom Maire erwartete Angehörte der Kreisdirektion ausgerechnet wird, der eine eingehende Vieh-Befichtigung vornehmen soll. Der Maire gelehrte, dem nun der auf „Savuar Biedr“ haltende Maire alle Ehren eines Viehinspektors erwirkt, hat sich halb widerwärtig in diese von den Töchtern des Maire angestellte Verwickelungscomödie eingelassen, er muß nun alle Folgen über sich ergehen lassen. Einen ganzen Tag lang wird er durch sämtliche Viehställe des Dorfes gelaufen, wobei ihm natürlich alle möglichen Abenteuer passiren, und als er endlich Abends nach den ungewohnten Anstrengungen die wohlverdiente Ruhe genießen will, erscheint der wirkliche Kreisdirektionsbeamte, der sich glücklicherweise als ein alter Bekannter Freundlich entpuppt und den Horn des Maire's geistig zu befähigen will. Die Heberzeugung des hoch geehrten Kronenordens IV. Klasse verschwand bei diesem auch die letzten Regungen des Verraths.

Wie bereits gesagt, es ist weniger diese Handlung, als die gut gelungene Zeichnung der Charaktere, die lebensvolle, von unwiderlichem Humor erfüllte Schilderung bäuerlichen Treibens. Sehr biblische, amüsante und abwechslungsreiche Bilder aus dem Volksleben gibt namentlich der zweite Akt, dessen Wirkung mehr im Goldadenhaften beruht. Hier wird die Komik, die schon in dem an verwickelten Nebenhandlungen reichen, fast mit französischen Brocken vermischt Dialect liegt, noch dadurch gesteigert, daß ein pseudo-französisches Madrigalpaar eingeführt wird, welches sich, um verstanden zu werden, „euch eilffischen Französisch“ bedient, wie man es hin und wieder in Wälschkeiten verwendet findet. Nach all den Berliner Schwänken und sogenannten Wälschereien, die man über sich ergehen lassen muß und in denen man sich zu amüsiren versucht, so gut es eben geht, wirkt sehr ein andersartiges, gutes Bauernlustspiel wahrhaft erfrischend. Diese eilffischen Dorfbewohner vom Maire bis zum Schnapslumpen herab sind einschließlich der kleinen und kleinsten Rollen mit einer Natürlichkeit und einem Humor charakterisirt, die schon bei der Lectüre des Stückes auf Angenehmste überraschen, von der Bühne herab aber doppelt günstig wirken, besonders wenn sie von einer so vortheilhaften, feingebildeten Darstellung eboten werden, wie wir sie gestern hier sahen. Man muß bedenken, es sind lauter Dilettanten, die dieses eilffische Theater bilden, Angehörige der verschiedensten bürgerlichen Berufe, die sich aus Liebe zur heimathlichen Sitte und Literatur zur Pflege des eilffischen Dialectstüdes vereint haben. Ihre Auffassungen erfreuen sich in Strahburg großer Beliebtheit, und wer sie gestern hier hat spielen sehen, begreift es vollkommen, daß ihr Unternehmen, das vortrefflich organisiert zu sein scheint, zu einem stabilen Factor des Strahburger Theaterlebens geworden ist. Trotz häufigen Spielens haben diese Darsteller des eilffischen Theaters nichts von ihrer ursprünglichen Naivität verloren, die so sympathisch berührt, und es ist nur zu wünschen, daß sie dieses schöne Gut ihrer naiven Volkskunst nicht verlieren mögen, wenn ihr Unternehmen nunmehr, wie es den Anschein hat, weitere Kreise zu ziehen und über den engeren Rahmen der Heimath hinauszuweisen beginnt. Dem Darsteller der Titelrolle (Herrn Adolf Horst) ist ein besonders hohes Maß von Natürlichkeit, eine ungekünstelte, ungelinkte Art der Charakteristik nachzurühnen. Sein Maire war — es ist nicht zu viel gesagt — eine hervorstechende Glanzleistung, die mit Recht stürmischen Beifall fand. Der Berufschauspieler würde zweifellos an manchen Stellen diesem Charakterbilde noch schärfere Züge aufsetzen, würde ihm aber sicherlich auch den theatralischen Anstrich geben, der gestern erfreulichsweise gänzlich fehlte. Besonders hervorgehoben werden muß ferner der famose Seppel (Herr Georg Maurer), ein dumm-platzhafter Bauerntypus, aus dem Leben gegriffen. Sehr gewandt in der Darstellung war ferner Dr. Freundlich (Herr Eugen Crigau): nur mühte er sich, was auch einigen Anderen gilt, vor dem ins Publikum Reden hüten. Auch die Töchter des Maire (Romie Horneder und Eugenie Crigau) spielten recht hübsch, nachdem sie ihre anfängliche Befangenheit überwunden hatten. Um den Verdiensten aller Uebrigen gerecht zu werden, müßte man den ganzen Theaterzettel abschreiben. Sie mögen sich daher mit einem Kollektillos begnügen. Warum übrigens der Kreisoffizier Müller nicht im vorgeschriebenen Reithaus erschien, ist nicht einzusehen. Mit den Darstellern wurde auch der artistische Leiter der Aufführung, Herr Leo Aldermann, wiederholt gerufen und durch Vorberespanden ausgezeichnet. Sein Verdienst an der geschickten Inszenierung, an der sorgfältigen Einstudierung und dem glatten Zusammenwirken verdient ganz besondere Hervorhebung. Wenige unserer letzten Novitäten können sich hier eines so einmüthigen Erfolgs rühmen, wie der „Herr Maire“, und der Wunsch wurde allgemein geäußert, daß es nicht bei diesem „einmaligen Schicksal“ des eilffischen Theaters, wie es der Zettel verkündete, sein Verenden haben möge. Bei einer Wiederholung des „Herrn Maire“ werden die Elffler mindestens auf ein sehr gut besuchtes Haus rechnen können, dafür werden ihre gestrigen, leider nicht besonders zahlreichem Zuschauer, die sich so vorzüglich bei ihnen amüsierten, schon sorgen.

Theater-Notiz. Die Intendanz theilt mit: Der Beginn der heutigen Vorstellung von „Die Goldgrube“ ist auf halb acht Uhr festgesetzt.

Engelbert Humperdinck, der von seiner Erkrankung vollständig wiederhergestellt ist, steht im Begriffe, eine larmische Oper zum Abschlusse zu bringen. Das Zerstück rührt diesmal nicht von der Schwester, sondern vom Vater des Tonbilders her.

Hermann Bahr's „Nihil!“ erzielte bei der ersten Aufführung im Berliner Festspiel-Theater einen mäßigen Erfolg, in dessen Mittelpunkt Adolf Klein stand. Am Schlusse mußte Direktor Neumann-Hofer für den abwesenden Autor danken. Es wird uns da eines nicht mitkommen. Der Unterricht zielt in diesen Klassen darauf hin, neben den Elementarfächern Handfertigkeit zu lehren. Viele Mädchen waren nach einem Unterrichtsausfall im Stände, Nähen und Waschen zu lernen, verschiedene Knaben wurden höchst brauchbare Handwerker. Die englische „Gesellschaft für das Wohl der Schwachsinigen“ hat außer zwei Anstalten mit landwirthschaftlicher Arbeit für Knaben auch ein Internat für Lehrer solcher schwachsinigen Kinder errichtet.

— Einen sehr vergnügten Theaterabend gab es am Samstag in Kopenhagen. Vor einigen Wochen hatte dort ein Theaterskandal stattgefunden, in dessen Verlauf der jugendliche Hoffschaupielers Schöberg den Kritiker Dr. Ewald Brandes überfiel; ein Duell mit zweimaligem Augelwechsel war die Folge, ohne daß dabei Blut floß. Am 17. d. M. trat der bis dahin in seiner Thätigkeit suspendirt gewesene Schöberg von Neuem in Kopenhagen in dem Stück „Die alte Heimath“ von Gustav Esman auf die weltbedeutenden Bretter und lebhaft Demonstrationen und Segendemonstrationen von Seiten des überfüllten Hoftheaters waren die Folge. Als er endlich zu Worte kommen konnte, war zufällig sein erster Satz eine Aeußerung an die von ihm in die Heimath seiner Familie eingeführte Braut: „Du bist doch nicht über diesen Empfang in meiner Heimath verstimmt?“ Als das Gelächter über diese Worte verstummte, vernahm man ihre Antwort: „Lieber Erich, ich begreife, daß Du nervös bist“, auf die ein wahrer Lauchsturm folgte; dann wieder mußte der alte Familienonkel im Stück sagen: „Ja, die Jugend, die Jugend“, und am Schluß der achtzigköpfigen Familien-Buchhalter als Hausinventar den Helden beglückwünschend umarmen. Obgleich Anfangs in der gegebenen Veranlassung die Stimmung zwischen den Freunden und Segnern von Brandes sehr schwül war, überwältigte doch die Komik der Situation alle Gemüther, und Kopenhagen hat lange keinen so vergnügten Theaterabend erlebt, wie jenen in dem sonst so feinen königlichen Theater.

unsern lieben Vätern, Vätern, Brüdern, Schwestern und Onkel
Herrn Jacob Rüger, Privatmann,
 Donnerstag Mittag 3 Uhr nach langem schweren Leiden im
 Alter von 53 Jahren & 6 Monaten in ein besseres Jenseits ab-
 zureisen.
 Am stillen Beerdigungstage
 Zur Ruhestätte der verstorbenen Gattin:
Thelie Rüger, geb. Gohaus,
 Braunschweig, 22. Februar 1900.
 Die Beerdigung findet Samstag, den 24. d. Mts.
 Nachmittags 4 1/2 Uhr vom Trauerhause Schwenningerstr. 43
 aus statt.

F 1. 9 Marktstrasse F 1. 9

Parterre, Souterrain und II. Stock.

Ich werde bemüht bleiben, mein seitheriges Renommée im
Crestl-Geschäft auch auf das Cassa-Geschäft auszudehnen,
und werde ich nur gute und solide Waaren zu wirklich
billigen Preisen liefern.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

F 1. 9. Marktstrasse. F 1. 9.

F 1. 9 Marktstrasse F 1. 9

74439		
1061.		
Obine		
33026		
9.		
r m. ob.		
uila. v.		
43999		
Equale		
Johns u.		
stra per		
m.		
r. 44657		
ities.		
m m e y		
gen.		
44740		
m e y an		
44741		
admirin		
a. cp. m.		
73 31099		
der Gvp.		
hjt. inf.		
44751		
is		
Rennf.		
Wit. u.		
33333		
gniem		
Wit.		
*43442		
nn 1 — 2		
D. 94474		
te. j.		
burg.		
44747		
g. 30913		
44851		
Wbenbe		
Wolke		
44933		
uben in		
ruffen.		
45071		
2.		
Derren		
mbolant		
b. 4119.		

DRAIS- RÄDER.



Bewährtes Material. Vorzügliche Construction. Elegante Form. Günstige Ausstattung.
Reelle Garantie. Eigene Reparaturwerkstätte.
Fabrik-Niederlage: **Martin Decker, A 3, 4.** gegenüber dem Theateringang.
Fahrschule: Kaiserstraße, Seckelheimerstraße 10. Telefon 1298. 44917

Wirtschafts-Uebernahme.

Einem titl. hiesigen und auswärtigen Publikum, meinen werthen Freunden und Bekannten zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich die **Wirtschaft**

Zum alten Storch, J 1, 8

welche vollständig neu renoviert ist, übernommen habe und solche am **Samstag, den 24. Februar, Nachmittags 4 Uhr** eröffnen werde.

Zum Ausschank gelangt das allgemein beliebte **Export-Bier vom Speyerer Brauhaus**, vormalis **Gebr. Schütz in Speyer** und mache ich noch ganz besonders auf meine vorzügliche Küche bei äußerst billigen Preisen aufmerksam.

Große Auswahl in Frühstücken. — Mittagstisch in und außer Abonnement bei billigen Preisen.

Ich bitte, das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen auch bei meinem neuen Unternehmen mir zu theil werden zu lassen und bin bemüht, den Wünschen meiner werthen Gäste nach jeder Richtung Rechnung zu tragen.

Mannheim, 21. Februar 1900.

Hochachtungsvoll

Telephon 113.

Emil Kanngiesser,

44769

Trambahn-Haltestelle.

früher langjähr. Wirth im „Wilden Mann“ u. „Stadt Süd“.

Geschäfts-Uebergabe.

Unterzeichnete beehren sich, ihrer werthen Kundschaft die ergebene Mittheilung zu machen, daß die beiden Geschäfte

Sophie Link

Damen-Mäntel-Etablissement

und

Ludwig Stuhl

Special-Kinder-Garderoben-Geschäft

unterm Heutigen in den Besitz des Herrn

Hubert Maue aus Trier

übergegangen sind.

Für das uns seit langen Jahren erwiesene Wohlwollen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank und bitten das Vertrauen auch auf unseren Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Sophie Link.

Ludwig Stuhl.

Mannheim, den 15. Februar 1900.

Geschäfts-Uebernahme.

Bezugnehmend auf obige Geschäfts-Uebergabe beehre mich hiermit mitzutheilen, daß ich die **Firma Sophie Link** sowie die **Firma Ludwig Stuhl** übernommen habe, und die beiden Geschäfte vereinigt unter der Firma

Sophie Link

fortführen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das den beiden Firmen seit langen Jahren in so reichem Maße erwiesene Vertrauen zu rechtfertigen und durch größere Ausdehnung als bisher, den weitrenommirten Ruf der Firma zu vergrößern suchen.

Hubert Maue.

Mannheim, den 15. Februar 1900.

Ein annehm. Mädchen sucht
Broschen und Ohren.
44917
Su. mfr. in der Exped. d. Bl.
Ein Mädchen das Schneid-
arbeiten u. Sticken kann, hat noch
einige Tage zu vergeben. 44916
Su. mfr. in der Exped. d. Bl.

Junge Mann sucht im Be-
trieb, empfiehlt sich den geehrten
Herrn d. Geschäftl. d. d. d. d. d.
44918
44919
44920
44921
44922
44923
44924
44925
44926
44927
44928
44929
44930
44931
44932
44933
44934
44935
44936
44937
44938
44939
44940
44941
44942
44943
44944
44945
44946
44947
44948
44949
44950
44951
44952
44953
44954
44955
44956
44957
44958
44959
44960
44961
44962
44963
44964
44965
44966
44967
44968
44969
44970
44971
44972
44973
44974
44975
44976
44977
44978
44979
44980
44981
44982
44983
44984
44985
44986
44987
44988
44989
44990
44991
44992
44993
44994
44995
44996
44997
44998
44999

Suche Mann. Können auch
für Ausb. u. bei Con-
structionen, d. d. d. d. d. d.
44999
45000
45001
45002
45003
45004
45005
45006
45007
45008
45009
45010
45011
45012
45013
45014
45015
45016
45017
45018
45019
45020
45021
45022
45023
45024
45025
45026
45027
45028
45029
45030
45031
45032
45033
45034
45035
45036
45037
45038
45039
45040
45041
45042
45043
45044
45045
45046
45047
45048
45049
45050
45051
45052
45053
45054
45055
45056
45057
45058
45059
45060
45061
45062
45063
45064
45065
45066
45067
45068
45069
45070
45071
45072
45073
45074
45075
45076
45077
45078
45079
45080
45081
45082
45083
45084
45085
45086
45087
45088
45089
45090
45091
45092
45093
45094
45095
45096
45097
45098
45099
45100

Stickermeisterin sucht noch
Kunden an in und außer dem
Land. O. 2. 1. 8. 01. 45097
Eine geschulte Stickermeisterin
empfiehlt sich in und außer
dem Lande.
45098
45099
45100

Wirtschafts-Uebernahme und Empfehlung.

Einem verehrl. Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten mache hiermit die
ergebene Mittheilung, daß ich das **Restaurau**

„Zum Kaisergarten“

(Neckar-Vorstadt)

mit dem Heutigen übernommen habe. Zum Ausschank gelangt das allgemein beliebte

Export-Bier vom Speyerer Brauhaus vorm. Gebr. Schulz in Speyer

sowie reine Pfälzer Weiss- und Roth-Weine.

Ferner empfehle kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, sowie einen vorzüg-
lichen Mittagstisch.

Einem geneigten Zuspruch entgegengehend, zeichne

Hochachtungsvoll

Peter Jakoby.

Mannheim, den 22. Februar 1900.

SB. Hochachtungsvoll. Gesellschaften und Vereinen meinen

großen Saal mit Theaterbühne, sowie die neuhergerichtete Kegelbahn
zur geistl. Verfügung.

Directer Verkauf ab Privat-Theilungs-Lager an die Consumenten

VON

43428

Kaffee

Thee

roh per Pfd. von 75 Pf. bis M. 1.40
gebrannt „ „ 1.— M. „ 2.00
(Nur kräftige feinschmeckende
Mischungen)

per Pfund
Feinst Souchong v. M. 2.50—5.—
Grün „ „ 1.60—2.40
(von 1/4, 1/2 und 1/3 Pfd.)

Ferner direkt ab Magazin:

Cacao

Chocolade

feinstes deutsches Fabrikat per Pfd. M. 2.—
holländ. „ „ 2.40

per Pfund von M. 1.— bis 2.40

Speise-Oele. — Süd-Weine.

Spirituosen

zu den billigsten Preisen.

Wilh. u. Friedr. Kuhn,

Importgeschäft.

F 3 Nr. 1.

Telephon Nr. 1807.

Das Bureau ist geöffnet von Morgens 8—12 Uhr, Mittags 2—7 Uhr.

Vor Eingang der Neuheiten
verkaufen wir die Restbestände in

Gardinen und Stores

Vitrages, Rouleaux,

Bunten Mouslins etc. etc.

zu bedeutend reduzierten Preisen.

Ad. Sezauer Nachfolger

D 2, 6 Inh: G. Spohn & F. J. Stetter. Planken.

● Kauff ●

Seifel's

Hercules'-Hut

à 3.50 und 4.00

„Hercules“-Schirm

à M. 6 mit 2jähriger

schriftlicher Garantie.

Franz Jos. Heisel

Breitestraße,

H 1, 2 H 1, 4

Hypothekengelder

zu billigstem Zinsfuß vermittelt

W. Gross, U 6, 27.

Telephon 1432. 45084



Glühseifenlauge

Schneekönig

ist nicht nur gut, der Wäsche völlig un-
schädlich, sondern auch preiswerth.

Das trifft nicht bei allen Waschpre-
paraten zu.

In goldenen Packeten à 15 Pfg. in den
meisten Geschäften zu haben. 45086

Vertreter für Mannheim u. Umgebung:

Carl Voegtle, Buchstrasse.

Schupparde: Kaminfeger.

Fabrikant:

Carl Gentner, Göppingen.

Jeder lesen! Weltberühmt! Streng reell!

(Gelegentlich gefälligst.) **Polardaunen** Nur 3 Mark

per Stück.

Weiterführende Spezialität: echte Kanarienvögel, die in den besten Gärten zu finden sind.

Die Vögel sind überaus schön und gesund. Sie sind in den besten Gärten zu finden.

Die Vögel sind überaus schön und gesund. Sie sind in den besten Gärten zu finden.

Die Vögel sind überaus schön und gesund. Sie sind in den besten Gärten zu finden.

Die Vögel sind überaus schön und gesund. Sie sind in den besten Gärten zu finden.

Die Vögel sind überaus schön und gesund. Sie sind in den besten Gärten zu finden.

Die Vögel sind überaus schön und gesund. Sie sind in den besten Gärten zu finden.

Die Vögel sind überaus schön und gesund. Sie sind in den besten Gärten zu finden.

Die Vögel sind überaus schön und gesund. Sie sind in den besten Gärten zu finden.